Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 223. Dienstag, den 24. September nachmittags. **1901.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 24. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ist gestern Abend 11 Uhr 25 Min. nach Gmunden gereist.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der unterzeichneten Ministerien wird auch in diesem Jahre an der Königlichen Forstakademie in Tharandt durch den Geheimen Hofrath Professor Dr. Nitsche ein Lehrkursus über Teichwirthschaft, und zwar besonders über Karpfenzucht, abgehalten werden.

Dieser Kursus beginnt

Donnerstag, den 21. November,
Nachmittags 5 Uhr

und schließt

Sonnabend, den 23. November.

Derselbe wird wie früher aus Vorlesungen und Demonstrationen bestehen und Jedermann unentgeltlich gegen Einzeichnung des Namens in die an Ort und Stelle ausliegende Liste zugänglich sein.

Dresden, am 16. September 1901.

Die Ministerien
des Innern und der Finanzen.

8847 **v. Metzsch. v. Watzdorf.** Naumann.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die ständige Lehrerstelle zu Tobertitz. Kollator: das Ministerium des Kultus rc. Einkommen neben freier Wohnung mit Gartengenuß 1200 M. Grundgehalt, 110 M. für Erteilung des Fortbildungsunterrichts, 27,50 M. für Sommerturnen u. nach Bestinden 72 M. der Lehrersfrau für den Handarbeitsunterricht. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis 10. Oktober beim Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Putzger, Plauen i. V. einzureichen.

Im Geschäftsbereiche des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen erledigt. Davon sind zu besetzen A) nach nach dem Kirchengesetze vom 8. Dezember 1896 im II. Halbjahr 1901: V. Stelle: das Pfarramt zu Görnitz (Borna) — Kl. IV (A) —, erledigt durch Designation am 13. August 1901; — B) im regelmäßigen Besetzungsverfahren: das Archidiaconat an der Martin Lutherkirche in Dresden (Dresden I) — Kl. V (B) —. Collator: der Stadtrath zu Dresden; das Diaconat zu St. Andreas (Gablenz) — Chemnitz I — Kl. I —. Collator: das evangelisch-lutherische Landesconsistorium; das Diaconat zu Hainichen (Leisnig) — Kl. I —. Collator: das evangelisch-lutherische Landesconsistorium; das Archidiaconat zu St. Pauli in Chemnitz (Chemnitz I) — Kl. V (B) —. Collator: der Stadtrath zu Chemnitz. — Dagegen wurde angestellt: Friedrich Carl Theodor Emil Johannes Saul, Predigtamtscandidat, als Pfarrer in Wilschdorf (Radeberg).

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die wirtschaftliche Lage.

Wie man noch vor ein, zwei Jahren den großen wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland mit großem Ueberschwang begrüßte und die unaufhaltsame Entwickelung unseres Vaterlandes zum Ausfuhrindustriestaate als einen sicheren Faktor betrachtete, so ist man jetzt vielfach entmutigt und zaghaft, weil ein ziemlich erheblicher Rückschlag eingetreten ist, der allerdings auf manchen Industriezweigen bedauerlicherweise recht lähmend lastet. War aber früher der Ueberschwang unangebracht und schädlich, so ist er es auch heute. Es ist leider nicht zu bestreiten, daß in unserem wirtschaftlichen Leben eine starke Stockung eingetreten ist, allein zu einer Entmutigung giebt diese doch keine Veranlassung. Beherzigt man nur die Lehren der jetzigen Krisis und lenkt aus der früheren Ueberhastung, Ueberproduktion und Ueberspekulation wieder in das Fahrwasser ruhiger, solider Entwickelung ein, so wird sich aus dem heutigen üblen Zustande eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens ergeben, die allein die Grundlage eines sicheren nationalen Wohlstandes sein kann. Von diesem Gesichtspunkte kann man es nur mit großer Genugthuung begrüßen, daß ziemlich allseitig, selbst dort, wo man die Entwickelung Deutschlands zum Industriestaate am meisten gewünscht und am eifrigsten gefördert hat, die Ursache des beklagenswerten Niederganges des Erwerblebens erkannt worden ist. Hatte man noch vor kurzem die geltenden Handelsverträge als eine sichere Gewähr für einen höheren Aufschwung unserer Ausfuhrindustrie gepriesen, so ist man jetzt selbst im Lager derjenigen Richtungen, die auch heute noch möglichst unbeschränkte Handelsfreiheit als die beste Grundlage für unser volkswirtschaftliches Gedeihen fordern, zu der Einsicht gelangt, daß gerade der unausgesetzte Hinweis auf die unfehlbare Zunahme der Ausfuhr und deren Begünstigung durch die Börse zu Ueberschätzung, ja — wie ein freisinniges Blatt geradezu schreibt — zum Größenwahn geführt hat. Dem Uebermaß an Erzeugung, der ungestümen, über den wirklichen Bedarf weit hinausgehenden Erweiterung industrieller Anlagen mußte ein Rückschlag folgen, und er ist trotz des Bestehens der alten Handelsverträge erfolgt.

Wir gestehen selbstverständlich zu, daß es für die Industriellen sehr schwierig ist, den Bedarf für Ausfuhrwaren richtig zu bemessen. Nachdem nun aber auch Amerika als ernst zu nehmender Wettbewerber an dem Weltmarkte aufgetreten ist, hat die Schwierigkeit in der Abwägung des Ausfuhrbedarfs nur noch zugenommen; insonderheit was den Eisenmarkt betrifft, hat die nordamerikanische Industrie, durch außerordentlich hohe Schutzzölle erstarkt, selbst dem ältesten Exportlande, England, schwere Wunden zugefügt. Daß unter solchen Umständen ein Forcieren der Ausfuhrindustrie, wie es bei uns seit einigen Jahren, ungeachtet der Warnung von unterrichteter, wohlmeinender Seite, unternommen worden ist, verhängnisvoll wirken mußte, kann nicht verkannt werden. Die Ueberproduktion machte sich geltend; die hastige Erweiterung industrieller Anlagen in der Hoffnung auf den Bestand des wirtschaftlichen Aufschwunges trug ihre Früchte, und jetzt ist es nicht allein derjenige Teil der unüberlegt vorgegangenen Industrie, der darunter leidet, sondern es wird dadurch unser gesamtes vaterländisches Wirtschaftsleben betroffen.

Der Uebergang eines großen Reiches wie Deutschland, dessen Wohlfahrt noch immer zu einem großen Teile auf dem Gedeihen der landwirtschaftlichen Erzeugung beruht, zum Industriestaate läßt sich nicht erzwingen oder künstlich beschleunigen. Auch die allerbesten Handelsverträge sind nicht im stande, eine solche beschleunigende Wirkung herbeizuführen; auf die Periode des Aufschwungs muß immer eine Periode des Stockens folgen. Wenn diejenigen Industrien, die von den Handelsverträgen eine solche Wirkung erwartet und sich durch erhöhte Erzeugung darauf eingerichtet hatten, nunmehr die Bilanz ziehen wollten, um zu ergründen, wie für sie der „Segen" jener Verträge ausgefallen sei, so würden sie finden, daß sie ihn mindestens stark überschätzt haben. Bei ruhiger, stetiger Entwickelung der Erzeugung, auch derjenigen, die für den Außenhandel, der am meisten geneigt ist, an den Bedarf höhere Tagen anzulegen, bestimmt ist, wird die Industrie jedenfalls immer am besten auskommen und zu einer sichereren und beständigeren Blüte gelangen, als durch forciertes Vorgehen mit Unterstützung der Börsenspekulation. Vor allem aber ergiebt sich aus der gegenwärtigen Krisis die Lehre, daß angesichts der Unsicherheit des Auslandsmarktes die Erhaltung des heimischen Marktes das dringendste Erfordernis für unser ganzes Wirtschaftsleben ist. Soweit, daß wir den heimischen Markt mißachten und das landwirtschaftliche Gewerbe, das auf ihm einen Hauptfaktor bildet, aufopfern könnten, um den Uebergang zum Ausfuhrindustriestaate zu beschleunigen, sind wir, wie die heutigen Zustände zeigen, noch lange nicht.

Der Krieg in Südafrika.

Die neuerdings eingegangenen Meldungen über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze geben kein ganz klares Bild über die letzten Vorgänge. Wie wir schon gestern unter Drahtnachrichten mitteilen konnten, wird berichtet, daß die Engländer an zwei Stellen (westlich von Adenburg bez. bei Cardina) 55 bez. 54 Gefangene gemacht hätten, darunter einen mit Namen Botha. Ob diese beiden Kämpfe wirklich als britische Erfolge anzusehen sind, erscheint bei der dürftigen Berichterstattung darüber noch zweifelhaft. Dagegen haben die Engländer einen kleinen, doch nach eigener Meldung unter schweren Verlusten erkämpften Erfolg zu berichten. Sie haben den Burenführer Kruitzinger, der anstrebte, wieder in die Kapkolonie zurückzukehren, und der deshalb Lovats Schützen überfallen hat, an seinem Vorhaben gehindert. Wir halten den Erfolg deshalb für nicht groß, weil es immerhin nicht ausgeschlossen erscheint, daß Kruitzinger seinen Versuch, den Oranjefluß zu überschreiten, vielleicht bald wiederholen wird. Im übrigen lauten die Berichte auch aus der Kapkolonie nicht günstig für die Engländer. Es wird zugegeben, daß infolge der neueren Einbrüche der Buren in die Kolonie eine Verstärkung der britischen Truppen erforderlich gewesen ist und daß den Buren die Bewegungen von den Landbewohnern erleichtert, den Engländern aber erschwert werden. Es sollen deshalb sofort noch alle leichten Kavallerieregimenter in der Heimat mobilisiert und eiligst nach Südafrika geschickt werden. Wie groß die gegenwärtige Mißstimmung in England ist, geht aus folgendem der „Cöln. Ztg." aus London zugegangenen Berichte hervor:

Die schon herrschende Mißstimmung über die neuesten Vorgänge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz wird durch den abermaligen Verlust zweier Geschütze noch verstärkt. Die Zeitungen erörtern die Lage mit ziemlicher Schärfe und der augenscheinlichen Neigung, zum bedeutenden Teil die Regierung jedenfalls für die Ursachen dieser Schleppen verantwortlich zu machen. Man deutet an, daß wahrscheinlich mißverstandene Sparsamkeit mehr berücksichtigt worden sei als die Notwendigkeit, den Krieg thatkräftig und schnell zu Ende zu führen. Auch über die Ausbildung der Offiziere fällt manches kritische Wort. Man hält durchweg der Regierung vor, daß ihre Sparsamkeit für das Land bereits sehr kostspielig geworden sei, und stellt ihr unerquickliche Zeiten in Aussicht, wenn sie, wahrscheinlich unerwartet früh, um neue Geldbewilligungen nachsuchen müsse. „Morning Post" bemerkt dabei u. a., die Kritik werde alsdann um so schärfer ausfallen, je geringere Leistungen ersichtlich seien. Der Krieg würde bei allem Unglück nicht zu teuer sein, wenn er zu einer wirklichen Reform des Kriegsamtes und des Heeres auf nationaler Grundlage geführt hätte.

Außerdem liegt noch folgende Nachricht vor:

Bermuda. Drei Buren, darunter ein Neffe des Generals Joubert, sind in der Nacht vom 20. September aus dem hiesigen Lager der Gefangenen entflohen und gelangten nach einem unwegsamen, dicht bewaldeten Gebiete. Sie sind noch nicht wieder ergriffen worden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 24. September. Als Gast Ihrer Königlichen Majestäten ist Graf Welsburg gestern abend im Schlosse Moritzburg eingetroffen.

Heute nachmittag 1 Uhr 35 Min. ab Hauptbahnhof sind Ihre Majestät die Königin über Hainsberg-Kipsdorf nach Rehefeld gereist, um im dortigen Jagdschlosse mit Sr. Majestät dem Könige bis nächsten Sonntag zu weilen. Graf Welsburg hat sich ebenfalls mit nach Rehefeld begeben. Im Gefolge Ihrer Majestät der Königin befinden sich Hofdame Gräfin Reuttner v. Weyl, Hoffräulein v. Abeken und Oberhofmeister Wirkl. Geh. Rat v. Malortie, Excellenz.

Dresden, 24. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg ist gestern abend 11 Uhr 25 Min. zum Besuche der Durchlauchtigsten Schwiegereltern, Sr. Königl. Hoheit des Herzogs und Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Herzogin Philipp von Württemberg nach Gmunden abgereist, woselbst zur Zeit auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg weilt. Die Prinzlichen Herrschaften gedenken in den ersten Tagen des Oktober hierher zurückzukehren.

Deutsches Reich.

Berlin. Wie aus Rominten gemeldet wird, begaben Sich Se. Majestät der Kaiser gestern nachmittag zu Pferde und in der Uniform seines russischen Grenadier-Regiments nach dem Grenzstädtchen Wyschtyten, das am 26. August d. Js. zum größten Teile durch Feuer zerstört worden war. An die auf dem Marktplatze zusammengeströmte Bevölkerung hielten Se. Majestät folgende Ansprache:

„Se. Majestät Kaiser Nikolaus, Euer erhabener Landesherr, Mein geliebter Freund, hat von Eurem schweren Unglück gehört. Er läßt Euch durch Meinen Mund mitteilen, wie sehr ihn die Nachricht betrübt hat, und läßt Euch sein herzliches Mitgefühl aussprechen. Aber noch mehr, er sendet Euch durch Mich als Zeichen seiner landesväterlichen Fürsorge eine Spende von 5000 Rubel, die Ich Meinem bevollmächtigten Forstmeister von Saint-Paul übergebe zur Verteilung in Gemeinschaft mit Landrat v. Luck und dem Komiter. Ihr ersieht hieraus, wie das Auge Eures erhabenen Landesvaters überall bis an die Grenzstädte seines großen Reiches reicht, und wie sein gütiges, warmes Herz für seine, wenn auch noch so entfernten Unterthanen schlägt. Eurer Dankbarkeit und Liebe für Euren Kaiser und Vater werdet Ihr jetzt Ausdruck geben, indem Ihr mit Mir ruft:

Na sdorowje jewo welitschestwo gosudarja
imperatora Nikolai! Hurra!"

(Die russischen Schlußworte bedeuten in deutscher Uebersetzung: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus! Hurra!")

— Ihre Majestät die Kaiserin sind am gestrigen Tage in Rominten eingetroffen.

— Der Deutsche Kronprinz, der, wie wir meldeten, dieser Tage von seiner Studienreise aus Holland zurückgekehrt ist, unternimmt gegenwärtig noch weitere Reisen, die wissenschaftlichen Zwecken dienen sollen. So stattete der Kronprinz am letzten Sonnabend im strengsten Inkognito, vom Flügeladjutanten Obersten v. Pritzelwitz und seinem Studienfreunde Grafen v. Alvensleben begleitet, der Stadt Wesel einen mehrstündigen Besuch ab. Der Kronprinz begab sich vom dortigen Bahnhofe zu Fuß nach dem altgotischen Rathause, besichtigte den Kaisersaal und besuchte im Anschluß hieran die Willibrordikirche, deren Inneres ebenmäßig ausgedehnt und geschwollen erscheinen. Diese Forschungen verdienen alle Aufmerksamkeit und eine weitere Verfolgung durch möglichst viele Beobachter.

* Gestern vormittag haben in Hamburg im großen Saale des Konzerthauses die Hauptverhandlungen der 73. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte begonnen. Prof. Dr. Voller eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die Versammlungen von 1830 und 1876 und brachte auf Se. Majestät den Kaiser, den hochsinnigen Freund und Förderer von Kultur und Wissenschaft, ein Hoch aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Auf Vorschlag des Medizinalrates Dr. Reinke wurde ein Begrüßungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser gesandt. Dann hielten Bürgermeister Hachmann namens des Senats und der Stadt Hamburg, Prof. Dr. Neumayer namens der wissenschaftlichen Gesellschaften, Anstalten und Institutionen Begrüßungsreden, Prof. Dr. Hertwig-München dankte für den von der Stadt bereiteten Empfang. Hierauf hielt Prof. Lecher-Prag einen Vortrag über die Hertzsche Entdeckung elektrischer Wellen und deren weitere Ausgestaltung und Prof. Th. Boveri-Würzburg einen Vortrag über das Problem der Befruchtung.

* Das Expeditionsschiff „Matador" ist, wie in einem Teile der Auflage bereits gestern gemeldet wurde, nach 13monatiger Abwesenheit von der Nordpolexpedition unter Führung des Steuermanns Dreßler nach Hamburg zurückgekehrt. Der Führer der Expedition, Kapitän Bauendahl, der zuvor noch eine Rundreise durch Norwegen unternimmt, kehrt erst in 3 bis 4 Wochen zurück. Der Gesundheitszustand der gesamten Mannschaft ist gut.

* Das Verhältnis der Spezialärzte zu den praktischen Aerzten in Deutschland hat Dr. Georg Heimann in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" zum Gegenstand einer statistischen Studie

Kunst und Wissenschaft.

Wissenschaft.

☆ Astronomie. Seit 21 Jahren hat sich Prof. Forbes, angeregt durch den Hinweis eines anderen Gelehrten auf die eigentümlichen Störungen von Kometenbahnen, mit der Lösung der Frage beschäftigt, ob es jenseits des Planeten Neptun innerhalb des Sonnensystems noch einen weiteren Planeten gebe, der bisher aus irgend einem Grunde den Nachforschungen der Sternkundigen entgangen sein könne. Schon bald darauf, im Jahre 1880, veröffentlichte Forbes die Thatsache, daß sieben Kometen, die eine elliptische Bahn um die Sonne beschreiben, ihren äußeren Abstand von unserem Tagesgestirn in einer Entfernung erreichen, die hundertmal größer ist als der mittlere Abstand der Erde von der Sonne, also in einem Himmelsraume, der noch bedeutend jenseits von der Bahn des äußersten Planeten Neptun liegen würde. Auf diese Thatsache gründete er seine Vermutung, daß es jenseits des Neptun noch einen Planeten geben dürfte, der durch seine Anziehung dahin wirkt, daß die Kometen durch ihn an einem Entweichen aus dem Sonnensystem verhindert und zur Rückkehr nach der Sonne hin gezwungen werden. Man kennt bisher eine größere Gruppe von Kometen, die in dieser Weise an den Jupiter, eine andere, die an den Neptun gebunden ist, und der Schluß liegt nahe, daß diejenige Gruppe, die ihrem äußersten Sonnenabstand jenseits des Neptun findet, dort ebenfalls durch einen Planeten in ihrer Bahn um die Sonne festgehalten wird. Forbes hat auch versucht, die Stellung dieses mutmaßlichen Gestirns zu berechnen, und hat den berühmten Astronomen der Kap-Sternwarte Prof. Roberts veranlaßt, nach ihm mit Hilfe der photographischen Platte zu forschen. Die Sache ist bisher ergebnislos geblieben, aber Roberts will noch einen neuen Streifzug nach dem verborgenen Planeten mit noch größerer Sorgfalt unternehmen. Bei der in den letzten Tagen abgehaltenen Jahresversammlung der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft hat Prof. Forbes ausführlich seine Gründe und Berechnungen vorgelegt, die ihn zu der Ueberzeugung von dem Vorhandensein eines Planeten jenseits des Neptun geführt haben. Er nimmt an, daß dieser Planet eine noch größere Masse besitzen müsse als der Jupiter, sodaß er also der größte Planet des Sonnensystems überhaupt wäre. Die theoretische Erkenntnis vom Vorhandensein eines Planeten, den noch niemand mit Augen gesehen hat, wäre nicht ohne Beispiel, denn auch der Neptun ist auf diesem Wege zuerst berechnet und erst dann entdeckt worden. Die Ausführungen von Forbes haben unter den Astronomen ein begreifliches Aufsehen erregt, und wahrscheinlich werden sich mehrere Sternwarten an der Jagd nach dem „Ueber-Neptun" beteiligen.

△ Heilkunde. Eine medizinische Entdeckung von großem Werte haben zwei französische Gelehrte, Roger und Josué, gemacht. Die Forschung über die Veränderung im menschlichen Blute hat in den letzten zehn Jahren bedeutende Errungenschaften zu verzeichnen, hat aber die Kenntnis hauptsächlich um eine große Zahl neuer Thatsachen bereichert, ohne diese in allen Fällen erklären zu können. Immerhin scheint es sicher genug zu sein, daß die blutbildenden Organe auf die verschiedenen Formen ansteckender Krankheiten in einer ganz besonderen Art reagieren, so daß eine planmäßige Untersuchung einen nicht geringen Wert für die Auflösung eines Krankheitszustandes gewonnen hat. So ist festgestellt worden, daß eine Vermehrung in der Zahl der weißen Blutkörperchen nicht nur als psychologisch wichtige Thatsache vorkommt, z. B. im Verlaufe der Verdauung, bei Neugeborenen, nach großer körperlicher Anstrengung rc., sondern auch als eine krankhafte Erscheinung in Verbindung mit Bleichsucht, im Gefolge von starken Blutungen und im Verein mit verschiedenen ansteckenden und vergiftenden Einwirkungen auf den Körper. Für eine Reihe von Krankheiten ist das Ausbleiben einer Vermehrung der weißen Blutkörper nicht weniger auffallend. Unter gewissen Bedingungen lassen sich solche Unterschiede in der Vermehrung der weißen Blutzellen erkennen, wie bei der Gegenwart von Eingeweidewürmern und auch beim Asthma. Die beiden genannten französischen Gelehrten sind nun noch einen Schritt weiter in der Ausnutzung der Blutuntersuchung gegangen und haben gezeigt, daß es von höchstem Werte für die Beurteilung einer Krankheit sein kann, die Flüssigkeit in einer künstlich erzeugten Brandblase zu prüfen. Die darin enthaltenen Zellen lassen sich ebenfalls in gewisse Gruppen unterscheiden, deren schwerfällige wissenschaftliche Bezeichnungen wir nicht wiedergeben wollen. Jedenfalls wird es als eine Thatsache bezeichnet, daß beim gesunden Menschen das Verhältnis der verschiedenen Sorten von Zellen zu einander in der Flüssigkeit der Brandblase ein anderes ist als beim kranken. Diese Veränderungen werden wahrscheinlich hervorgerufen durch eine Wirkung des Krankheitsgifts auf das Knochenmark, wodurch dieses zu einer besonders lebhaften Aussonderung einer bestimmten Sorte von Zellen angereizt wird. Durch die künstliche Erzeugung einer Brandblase kann ermittelt werden, in welchem Grade das Knochenmark zur Bildung dieser oder jener Zellen geneigt ist, und daraus kann wieder auf den Gesundheitszustand des betreffenden Menschen oder vielmehr auf diese oder jene Erkrankung geschlossen werden. Ganz besonders wichtig ist der Umstand, daß diese Prüfung auch für die Lungenschwindsucht ein zuverlässiges Erkennungsmittel an die Hand zu geben scheint, indem die eine Zellensorte in der Blasenflüssigkeit entweder nur sehr wenig oder garnicht vertreten ist und die betreffenden Zellen außerdem eigen-

SLUB
Wir führen Wissen.